

# Imkern wie in der Steinzeit

**In einem archäo-imkerlichen Projekt soll die damalige Imkerei wieder lebendig werden**

In einer fünfteiligen Serie hat Dr. Sonja Guber gezeigt, wie jüngste archäologische Funde helfen, den Beginn einer Bienenhaltung in Mitteleuropa zu enträtseln: Schon vor 5.000 Jahren haben unsere Vorfahren gezielt Honig und Wachs geerntet. Wie das ging, erprobt die Archäologin nun in der Praxis.

Im Laufe des Jahres 2016 habe ich in den Heften 4, 5, 7, 8 und 11 von der Verbindung zwischen Imkerei und Archäologie berichtet. Bei der Theorie der prähistorischen Bienenhaltung soll es jedoch nicht bleiben: Ein archäo-imkerliches Projekt mit der tatsächlichen Erprobung vorgeschichtlicher Methoden ergänzt und bereichert die Forschungen.

## Fünf Zeiträume in einem Museum

In Kooperation mit der Zeiteninsel – Archäologisches Freilichtmuseum Marburger Land und dem Bieneninstitut in Kirchhain habe ich nun im vergangenen Frühjahr das Projekt begonnen. Mit der Zeiteninsel entsteht sukzessive ein Freilichtmuseum zur vorgeschichtlichen Siedlungsarchäologie mit fünf verschiedenen Zeitstellungen von mittelsteinzeitlichen Jägern und Sammlern bis zu einem Gehöft früher Germanen zu Beginn des 1. Jhd. n. Chr. Damit wird ein Zeitraum der Kulturgeschichte von ca. 10.000 Jahren erfahrbar und erlebbar gemacht. Das archäo-imkerliche Projekt wird auf dem Gelände der Zeiteninsel entstehen und für jede Zeitstation des Museums eine Rekonstruktion der prähistorischen Bienenhaltung erarbeiten. Zunächst sollen Bienenbehausungen auf Grundlage archäologischer Funde nachgebildet und mit Bienen besiedelt werden. Dann sollen auch Fragen bzgl. der Bienenhaltung und der Gewinnung und Verarbeitung der Bienenprodukte experimentell erforscht werden. Archäologie, Natur- und Umweltbildung können mit diesem Projekt gemeinsam an die Museumsbesucher vermittelt werden.

## Klotzstülper nachgebaut und besiedelt

Begonnen wurde mit dem Betrieb einer jungsteinzeitlichen Bienenbehausung. Wie ich bereits in den vorangegangenen Artikeln berichtet hatte, wurden am Schweizer Boden-



Nachbildung des jungsteinzeitlichen Klotzstülpers vorne und modifizierte Mini-Plus-Beute hinten, beide mit Bienen besiedelt.

seeufer zwei Holzröhren gefunden, die als Klotzstülper interpretiert werden. Die kleinere dieser beiden Röhren habe ich, orientiert am Volumen, in der Form nachgebildet und getestet.

Im Mai 2017 stellte mir das Bieneninstitut Kirchhain für den Start des Projektes zwei Kunstschwärme zur Verfügung. Einer wurde in die besagte Holzröhre eingeschlagen, der andere in eine modifizierte Mini-Plus-Beute, die etwa den Größenverhältnissen des Stammes entspricht. Die Holzröhre ist 50 cm hoch und hat einen Innendurchmesser von 16 cm. Sie ist also im Verhältnis zu unseren Beuten sehr klein. Es lässt sich nur spekulieren, für welchen imkerlichen Einsatz dieser kleine

Baumstamm genutzt werden konnte. Bereits nach etwa vier Wochen hatten die Bienen den gesamten Innenraum mit Waben ausgebaut. Da ein Umsiedeln der Bienen getestet werden sollte, habe ich nach zwei weiteren Wochen (das Auslaufen erster angelegter Brut sollte abgewartet werden) das Volk umgesetzt. Dieses Umsiedeln stellt die wahrscheinliche Methode der Beerntung eines solchen Klotzstülpers dar. Also musste das gesamte Volk den alten Baumstamm verlassen und wurde in einen neuen, größeren hohlen Baumstamm umgesiedelt.

## Das komplizierte Umsiedeln

Verschiedene Versuche des Treibens der Bienen mit Rauch schlugen fehl. Geplant war, durch Zugabe von Rauch von unten und obiges Aufstellen des neuen Baumstammes zumindest einen Teil der Bienen bereits dazu zu bringen, in die neue Behausung zu „fliehen“. Jedoch haben sie trotz heftiger Rauchgabe ihren Wabenbau nicht verlassen, sodass ich mich entschieden habe, den neuen Baumstamm an den Platz des alten zu stellen und die Waben der alten Behausung auszuschneiden. Hierzu habe ich ein selbst hergestelltes „Wabenmesser“ aus einem flach geschnitzten Haselnussast genutzt, da es in der Steinzeit ja noch keine geschmiedeten Messer gab und Steinwerkzeuge mir hierfür nicht geeignet und auch nicht nötig erschienen. Die Waben wurden vorsichtig abgelöst und die ansitzenden Bienen in den neuen Bienenstock abgefegt. Die restlichen Bienen, die bei der Aktion aufgeschreckt wurden, fanden sich nach und nach in der neuen Behausung ein. Beim Umsiedeln des Volkes habe ich die Königin leider nicht gesehen, jedoch zeigte das Verhalten der Bienen an, dass ich sie mit großer Wahrscheinlichkeit im neuen Baumstamm einlogiert hatte.

Die Bienen hatten trotz guter Trachtlage ihre gesamte Arbeit in das Anlegen neuer Brut investiert, sodass keinerlei Honig ge-

erntet werden konnte. Das Ausschmelzen der Waben ergab 100 g Wachs. Diese kleine Bienenbehausung ist also wohl eher nicht zur Wachsgewinnung geeignet gewesen, jedoch könnte man sich vorstellen, dass gezielt Beuten mit solch geringem Volumen eingesetzt wurden, um Völker zu vermehren.

## Wie es weitergehen soll

Das Volk hat die neue Behausung sofort gut angenommen, wieder mit dem Bau begonnen und war weiselrichtig. Nach dem Umsetzen wurde es aufgefüttert. Dies entspricht natürlich nicht einer steinzeitlichen Betriebsweise, da damals kein Honigersatzstoff zur Verfügung stand. Interessant wird es sein, in den nächsten Jahren verschiedene Techniken zur Gewährleistung der Überwinterung auszutesten. So ist es z. B. möglich, den Honig erst nach der Überwinterung im Frühjahr zu ernten oder die Beerntung zu einem sehr frühen Zeitpunkt während der Saison durchzuführen, sodass noch genug Wintervorrat vom Volk eingetragen werden kann. Des Weiteren können auch andere imkerliche Bearbeitungsmaßnahmen mit prähistorischen Materialien getestet, Werkzeuge und Gefäße z. B. zur Honigbearbeitung erstellt werden.

In diesem Jahr soll ein sogenannter Rutenstülper zusätzlich zur jungsteinzeitlichen Beute besiedelt und getestet werden. Ein solcher wurde in der Wurtensiedlung Feddersen Wierde an der Nordseeküste gefunden und stellt den ältesten Fund einer Bienenbehausung dar, welche keine Holzbeute ist. Sie wird in das 1./2. Jhd. n. Chr. datiert und entspricht somit der jüngsten Zeitstellung der Zeiteninsel und des archäo-imkerlichen Projektes.

Jedes Jahr findet eine Großveranstaltung mit unterschiedlichem Themenschwerpunkt auf der Zeiteninsel statt. 2017 wurde dem interessierten Publikum im Rahmen der Steinzeit die jungsteinzeitliche Bienenhaltung nähergebracht, und es gab etwas zum Verkosten, Anfassen, Riechen und Schauen. In diesem Jahr findet die Großveranstaltung der Zeiteninsel am 13. Mai statt. Inhaltlich werden diesmal thematische Schwerpunkte, Techniken usw. für alle Zeitstellungen des Museums präsentiert. Der Rutenstülper soll bis dahin mit einem Bienenvolk besiedelt sein und auf dem Gelände der Zeiteninsel betrieben werden. Auch darüber möchte ich Ihnen gerne wieder berichten.

Dr. Sonja Guber  
Sonja.Guber@immennzeit.de



Besiedelter Klotzstülper (vorne) und größerer leerer Baumstamm, in den das Volk umgesiedelt werden soll (hinten).



Kompletter Wabenbau im ausgebauten Klotzstülper.



Langschmale Wabe des Klotzstülpers.



Das Umsiedeln ist abgeschlossen. Bienen finden sich noch rund um das Flugloch der neuen Behausung ein. Fotos: S. Guber